



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
PASTORIN MARGRIT WEGNER

Predigt über Apostelgeschichte 3, 1-10 am 12. Sonntag nach Trinitatis
8. September 2019

Augenblick mal. Was war das, liebe Gemeinde? Beiläufig nehmen wir sie zur Kenntnis, erst die Geschichte von Saulus, der zum Paulus wird. Mit Blindheit geschlagen, bis es ihm wie Schuppen von den Augen fällt. Endlich sieht er, was bisher schief lief in seinem Leben. Plötzlich kommt in den Blick, welche Perspektiven Christus eröffnet. Strahlende Weite statt miefiger Enge. Augenblick mal – und dann? Dann der andere Bericht. Ohren auf. Noch so ein Wunder. Jesus wird handgreiflich, bohrt die Finger in die Ohren eines Mannes, berührt mit seiner Spucke dessen Zunge. Kaum zu glauben. Wie krass körperlich ist das denn?

Aber das ist noch nicht alles. Jetzt kommt noch eine Geschichte. Eine Heilung im Vorübergehen. Ein Wunder *by the way*. **Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit. Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen. Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen. Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an! Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher! Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott. Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.**

Ganz beiläufig wird das erzählt. Einfache Worte für eine einfache Szene, zumindest auf den ersten Blick. Einer sitzt am Boden. Zwei kommen vorbei. Einer richtet ihn auf. Ein Blick. Ein Lächeln. Ein Hüpfen und dann ein Singen. Zufällige Begegnung mit Nebenwirkungen, könnte man meinen. Aber nichts ist Zufall, zeigt der zweite Blick. Kein Geschehen jenseits von Raum und Zeit. Petrus und Johannes sind nicht irgendwer, Jerusalem ist nicht irgendeine Stadt. Ort und Uhrzeit sind entscheidend. „Um die neunte Stunde“ am Nachmittag, exakt zur Todesstunde Jesu. Im Herzen der Stadt, am Tempel, geht es für einen Augenblick um Gottes Herzensanliegen. Mittendrin statt nur dabei. Ausgerechnet vor der Schönen Pforte eine Begegnung mit einem, der von allem Schönen ausgeschlossen ist. **Es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen.** Kein Kranker, der zu einem Heiler gebracht wird. Der Bettler denkt nur an das eine. Er will Geld. *Tut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein* (EG 166), das hat der Mann nicht im Blick. Das haben auch die anderen beiden nicht vor, die er da von unten her anquatscht. So ist das nun mal. Ein Bettler bettelt und die Beter beten. Tausendmal passiert. Tag für Tag, Jahr für Jahr. Tausendmal ist nichts passiert. Aber jetzt, um die neunte Stunde, schmeißt ihm einer mal nicht bloß ein bisschen Klimpergeld hin oder ein Kopfschütteln. Im Vorübergehen halten sie inne. Bleiben stehen. Gucken hin. **Pe-**

trus aber blickt ihn an mit Johannes und spricht: Sieh uns an! Und mit einem Mal hat der unansehnliche Kerl ein Ansehen. **Und er sieht sie an.** Aber er blickt es noch nicht. Der Bettler **wartet darauf, dass er etwas von ihnen empfinde.** So wie sonst auch. Ein paar Groschen. Klimpergeld, Kupfer, Nickel. Was Menschen halt so übrig haben, die sonst alles haben. Die Reste vom Feste. Völlig unpassend die Antwort von Petrus: **Silber und Gold habe ich nicht.** Schon klar. Das hat auch keiner erwartet. Silberglanz und heiliges Gold, Glanz und Heil wie für einen König, damit rechnet so einer nicht. Um nichts weniger als das aber geht es hier und jetzt, um die neunte Stunde. Das Kostbarste ist gerade gut genug: **Was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!**

Augenblick mal, liebe Gemeinde. Was passiert hier gerade? Da wird einer aufrichtig angeschaut. Da richtet sich einer auf, weil die Blicke anderer ihn nicht zugrunde richten. Da kann einer den Blick erwidern. Im Namen Jesu Christi von Nazareth. Kann aufstehen und loshüpfen, weil er erfährt: Wenn Du mich anblickst, werd ich schön (Gabriela Mistral). Jetzt kann er singen. *Ach wie wird an diesem Orte meine Seele fröhlich sein. Hier ist Gottes Angesicht, hier ist lauter Trost und Licht* (EG 166).

Um wen geht es in dieser Geschichte? Wer erlebt hier das Wunder? Der Bettler, der Geld will und unbezahlbar glücklich wird? Petrus und Johannes, die mit ein paar Worten die Welt verändern, zumindest für einen Menschen und vielleicht dessen Familie? Oder die Zuschauer am Rande, die sich fragen, was das alles soll? Sie sehen. Sie gucken. Sie erkennen sogar. Aber begreifen sie? **Es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.** Petrus und Johannes müssen ihnen erstmal erklären, was das war. Aber das ist eine andere Geschichte. (Es lohnt sich weiterzulesen, aber nicht jetzt!) Ich fürchte: Man kann Wunder auch zugrunde erklären, bis sie keine mehr sind. Und ich frag mich: Was wäre das Wunder denn bei uns? Wenn wir daneben stünden? Wenn das so wäre:

Petra aber und Johanna gingen hinauf zum Dom um halb elf, zur Gottesdienstzeit. Oder Herr Meier und Herr Müller. Oder du und ich. Und es kam ihnen die Frau entgegen, die immer durch die Straßen zieht und leise von der Seite her nuschelt, ohne zu gucken: Darf ich Sie mal was fragen? Hätten Sie ein bisschen Geld? Und vor der Tür des schönen Domes stand der Mann, der jeden Sonntag dasteht und um Almosen bettelt bei denen, die zum Gottesdienst gehen. Als er nun Petra und Johanna sah oder Herrn Meier und Herrn Müller oder dich und mich, wie sie in den Dom hineingehen wollten, bat er um ein Almosen. Eine aber blickte hin und sprach: Sieh uns an! Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde. Einer aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir. Ich erzähl dir von dem, was mich trägt. Ich seh den Bruder in dir. Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Haltung eine andere und ging mit ihnen in den Dom, lief und sprang umher und lobte Gott.

Augenblick mal, liebe Gemeinde, geht das denn gut? Was hüpfet so einer hier rum? Ich seh schon die Blicke der Domwachen und geübten Gottesdienstgänger. Aber wäre das nicht auch ein Wunder, wenn sich bei uns was bewegt? Nicht bei denen da draußen, sondern hier drinnen? Wenn hier jeder den Namen des Herrn preisen darf, wie unansehnlich er oder sie uns erscheint? Wundervoll wäre das und verstörend eben auch. **Im Namen Jesu Christi von Nazareth:** Ob und wie sich Menschen und Verhältnisse grundlegend verändern können, haben die Jugendlichen auf der Konfirmandenfreizeit leidenschaftlich diskutiert. Emma sagte frei heraus: „Ich glaube, dass Jesus in jedem Menschen etwas Gutes sieht.“ Julius erklärte: „Jeder unanständige Mensch kann anständig werden bei Gott.“ Torge weiß: „Jesus vergibt jedem, was er getan hat.“ Sie haben diese Erfahrung im Abendmahl gemacht. Das beeindruckt sie, wie da Menschen in abgewetzter Kleidung neben Menschen in teuren Markenjacken stehen, wie alte Menschen sich auf den Arm ihrer Nachbarin stützen oder kleine Kinder

auf dem Arm ihres Vaters dabei sind. „Da stehen Arme und Reiche zusammen, und alle sind gleich. Das ist was Besonderes. Das tut uns gut.“ Ein Junge bringt es auf den Punkt: „Da fühl ich mich mit Jesus verbunden, und man teilt dieses Gefühl mit all den anderen im Kreis.“

Was ich auf dieser Konfirfreizeit von den Jugendlichen wieder gelernt habe: Wir können und sollen damit rechnen, dass Gott Verhältnisse umkehrt. Dass wirklich passiert, was wir sooft beten mit den Worten einer jungen Frau, kaum älter als die Konfirmandinnen, die Ansehen fand bei Gott: **Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen** (Lk. 1, 52f.). Das nicht für ausgeschlossen halten, das zu beherzigen, das wäre ein Anfang.

Dann nimmt die Geschichte ein anderes Ende, hier und heute im Dom: Und es sahen ihn alle umhergehen und Gott loben. Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor der Tür des Domes gestanden und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung, Jubel und Mitfreuen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war. Und sie stimmten mit ein in sein Lied.

Amen

⇒ Tut mir auf die schöne Pforte, EG 166, 1-2. 4-5